

der NEUE

# Geheimrat

Stadt- und Monatsmagazin aus Ilmenau

Ausgabe 50: April/Mai 2013



**Nachbauen oder die Originale freilegen?**

## „Neuer Johannes“-Schacht: Goethe und Kunsträder im Fokus

### Neuer Amtsleiter

**Thomas Schäfer** übernimmt die Geschäfte von **Gerhard Juchheim** und ist damit zuständig für Ilmenaus Bäderbetrieb und größtes Verwaltungsamt. Wir begleiten sie bei ihrer Arbeit.

### Bagger am Großen Teich

Um pünktlich zum 1. Mai den geplanten Biergarten eröffnen zu können, setzt Eigentümer **Marek Schramm** schweres Gerät ein. Wie das Gelände künftig Familien und Studenten anlocken will, erfahren Sie exklusiv in diesem Heft.



## Inhalt

|  |                 |
|--|-----------------|
| Titelgeschichte: „Neuer Johannes“-Schacht          | Seite 4         |
| Expertentipp: Dr. med. Weihrauch                   | Seite 9         |
| Panorama und „Frag' Heinz“                         | Seite 10        |
| Der OB ...: Friedvolles Zusammenleben              | Seite 12        |
| Politik: Förderschulen erhalten                    | Seite 14        |
| Stadtleben: 15 Jahre „Ilmenauer Suchtgespräch“     | Seite 15        |
| <b>Stadtleben: Biergarten am Großen Teich</b>      | <b>Seite 16</b> |
| <b>Stadtleben: Neuer Amtsleiter im größten Amt</b> | <b>Seite 18</b> |
| Uni-News: Neuer Leiter der Seniorenakademie        | Seite 23        |
| Ordensserie: Goethe und das Großkreuz              | Seite 24        |
| Heimatgeschichte: Erinnerung an Fr. Hofmann        | Seite 26        |
| Gottfried Sante: Es ist Zeit ...                   | Seite 28        |
| Ilm: Hindernisse im Visier                         | Seite 30        |
| Ausflugstipp: Bei Heinse in Langewiesen            | Seite 31        |
| Veranstaltungskalender                             | Seite 32        |
| Beim Geheimrat...: Arbeit und Besitz               | Seite 34        |
| Gewinnspiele und Rätsel                            | Seite 35        |

### Wettersprüche aus alter Zeit

*Wenn im Mai die Wachteln schlagen,  
läuten sie von Regentagen.*

## Vertriebspartner

### Innenstadt

„Geheimrats-Ecke“ Karl-Liebknecht-Str. 34a  
 Ilmenau-Information Am Markt 1  
 Schreibwaren Krannich Goethepassage *Nur noch bis Ende April*  
 Bäckerei Schneider Topfmarkt 7  
 Das kleine Tannenlädchen Lindenstr. 38  
 Ilmenauer Bücherstube Lindenstr. 26  
 Bäckerei Ralf Weisheit Lindenstr. 18  
 Bäckerei Bernsdorf Straße des Friedens 36  
 Buchhaus Grimm Straße des Friedens 2  
 Presseshop Töpfer Citykaufhaus  
 Bäckerei Bernsdorf Fr.-Hofmann-Str. 10

### Zentrumsnähe

Presseshop Töpfer Mühltor-Center (Kaufland)  
 Ilm-Kreis-Klinik Oehrenstöcker Straße 22  
 Bäckerei Höfner Weimarer Str. 65  
 Go! Tankstelle Tannen-Kreisel B 4

### Campus

Bäckerei Bernsdorf Am Helmholzring 10 (Netto)

### Wohngebiet Pörlitzer Höhe

Presseshop Göhring Ziolkowskistr. 25  
 Bäckerei Ralf Weisheit Ziolkowskistr. 21  
 SHELL Station Ziolkowskistr. 9

### Wohngebiet Am Stollen

LOTTO-Shop Kannenberg Oehrenst. Landstr. 76  
 EDEKA Sander Bergrat-Mahr-Str. 2  
 EDEKA Getränkemarkt J.-F.-B.-Str. 1

### Ortsteile

Manebach Bäckerei Heubach  
 Heyda Gottfried Sante Bühweg 18

### Langewiesen

Kiosk am Rathaus Hauptstr. 44a

**Die nächste Ausgabe erscheint am:**



## Vergangenheit

In einer doch stark in die Zukunft ausgerichteten Stadt wie Ilmenau scheint es zu verwundern, dass doch so manche Lösung für ein heutiges Problem in der Vergangenheit zu liegen scheint. Die Lösung, wohlgerne! Nicht das Problem!



Um heute und in der Zukunft touristisch attraktiv zu sein, muss man sich schon etwas einfallen lassen und immer wieder nach Alleinstellungsmerkmalen Ausschau halten. Warum? Weil die Menschen noch heute gern im Louvre Schlange stehen, um die Mona Lisa im Original zu betrachten, obwohl es abertausende Kopien gibt... Ein solches und überragendes Alleinstellungsmerkmal könnte Goethes „Neuer Johannes“-Schacht sein beziehungsweise die, teilweise noch intakt vermuteten, riesigen Kunsträder darin. Sie zugänglich zu machen, sie sozusagen aus der Vergangenheit in die Zukunft zu holen, ist ein vielfach gehegter und geäußelter Wunsch. Eine Vision, die, könnte man sie technisch und finanziell umsetzen, im Ergebnis seinesgleichen nicht finden würde.

Auch für die Pläne zur Wiederbelebung des Geländes am Großen Teich dienen Vorlagen aus der Vergangenheit. Der damalige Anspruch an Flächenaufteilungen, Wegebeziehungen und Ästhetik scheint eine mehr als brauchbare Blaupause zu sein, um die Sehnsucht der Menschen nach Erholung in der Natur zu befriedigen. Die Bagger, die Marek Schramm zu Abriss- und Ausubarbeiten an den Teich schickte, bereiten heute schon den Boden für die Zukunft.

Alles Gescheite sei schon einmal gedacht worden, meinte Goethe, man muss es nur noch einmal denken. Wir brauchen uns also nicht immer neu den Kopf zu zerbrechen, um Lösungen für neue Herausforderungen und Aufgaben zu suchen, sondern stattdessen lohnt sich ein Blick in die Vergangenheit! Man mag es kaum glauben, dass vor Jahrzehnten und Jahrhunderten die Struktur der Probleme die gleiche gewesen sein soll wie heute...

Ich wünsche Ihnen viel Lesefreude mit dieser Ausgabe!

Ihr Nico Debertshäuser

Titelbild: Ein Kunstrad in Clausthal-Zellerfeld, das an die dortige Bergbautradition erinnert und Ilmenauer Heimatgeschichtlern als Vorbild für einen Nachbau dient. Foto: Günter Andrä

**„Geheimrats-Ecke“**  
 Karl-Liebknecht-Str. 34a, 98693 Ilmenau

**Drucksachen**  
**Eintrittskarten**  
**Buch-Antiquariat**  
**Bücher und Karten**  
**Kunstverkaufsausstellung**  
**GEHEIMRAT-Sammelschuber**

Mo, Mi und Fr: 10 bis 13 Uhr  
 Di und Do: 14 bis 18.30 Uhr  
 www.geheimrat.info

Tel. (03677) 66 75 700  
 Fax (03677) 66 75 70 19  
 post@geheimrat.info

# Um an Goethe und an den Bergbau zu erinnern

**Zwei Vorschläge konkurrieren derzeit darum, wie Goethes Zeit als Leiter der Bergwerkskommission und damit auch der „Neue Johannes“-Schacht an der Erfurer Straße deutlicher in den Blick der Öffentlichkeit gerückt und touristisch erschlossen werden kann**

Stellen Sie sich vor, dass zwischen Ilmenau und Roda täglich jede Menge Busse halten und Dutzende Besucher in unsere Stadt fahren. Die Gäste wollen vor allem eins hier: Einmal in Goethes „Neuen Johannes“-Schacht einfahren, einmal die riesigen Mengen Wasser rauschen hören, wie sie die Kunsträder mit einem Durchmesser eines mehrstöckigen Wohnhauses antreiben und für klappernde Bewegung der Wasserhebestänge sorgen. Was für ein Getöse und kein geringerer als Goethe zeichnet als damaliger Leiter der Bergwerkskommission dafür verantwortlich!

Freilich, Goethe zieht auch noch Touristen an seine weiteren Wirkungsstätten. Auch Ilmenau lockt mit bereits vielerlei Goethe. Aber nur hier wäre es möglich, ihn als „Bergmann von der Feder“ zu erleben und den Bergbau, der unsere Stadt über Jahrhunderte prägte, kennenzulernen. Rar und klein sind heute die sichtbaren Zeugnisse jener Zeit. Im Gegensatz dazu ist der Vorschlag von Bernd Frankenberg, den Johannesschacht touristisch zu erschließen und damit nicht nur ein Bergwerksdenkmal zu schaffen, sondern gleichzeitig ein Goethedenkmal, das seinesgleichen nicht noch einmal finden würde, visionär.

Der Vorschlag ist nicht neu, aber in der aktuell laufenden Arbeit um die Weiterentwicklung des Tourismuskonzeptes der Stadt wird ihm Aufmerksamkeit geschenkt, wenngleich auch viele mit dieser Idee Konfrontierten sich mit der reflexartigen Aussage „zu teuer“ gar nicht näher mit den Überlegungen auseinandersetzen wollen. Auch einen Gegenvorschlag gibt es schon.

Doch um die Bedeutung dieser Idee zu erfassen, kommt man nicht umhin, die Geschichte des Schachtes und Goethes Wirken kurz Revue passieren zu lassen und in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchende Begrifflichkeiten auch dem in Sachen Bergbau nicht bewanderten Menschen näherzubringen.

Zunächst ist es hilfreich, sich die damaligen Umstände vor Augen zu führen. Der Bergbau mit seiner seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Tradition kam in Folge eines Dammbrochs des Freibachteiches bei Stützerbach 1739 völlig zum Erliegen. Der Teich staute jenes Wasser an, das kontrolliert nach Ilmenau zu den Schächten floss und dort schließlich Pumpen antrieb, die das Grubenwasser beiseite zu schaffen hatten. Überhaupt kämpfte der Ilmenauer Bergbau permanent gegen eindringendes Wasser.

Nur wenige Jahre später, 1752, brannte die Stadt bis auf wenige Häuser ab. Die Bergleute, die bis 1739 noch in der Stadt ihr Auskommen hatten, hatten Ilmenau längst verlassen und zogen zu anderen Bergwerken weiter. Die Stadt stand nun vor ihrem Wiederaufbau – in jeglicher Hinsicht. Der Siebenjährige Krieg 1756-1763 führte zu weiterer Not unter den Stadtbewohnern. Miswirtschaft in der Stadtverwaltung ließ den Unmut in der Bevölkerung weiter steigen. Die Menschen verschafften sich Luft, protestierten und baten die großherzogliche Regierung um Hilfe, die ihnen diese – zunächst – versagte. Dieser Zwischenfall ging als Ilmenauische Empörung in die Geschichtsbücher ein.

Als 1775 Carl August 18-jährig die Regierungsgeschäfte übernahm, ließ er ein Gutachten über die Chancen einer Wiederaufnahme des Bergbaus anfertigen. Im Ergebnis vermutete man ertragreiche Ausbeute, so dass er 1777 eine Bergwerkskommission berief, der Goethe fortan angehörte und selbige ab 1780 – gerade einmal 30 Jahre alt – leitete. Dem Herzog und auch Goethe war es ein Anliegen, durch einen wieder aufblühenden Bergbau den arg in Anspruch genommenen Menschen innerhalb der Stadt wieder Lohn, Brot und Zukunft zu geben.

Nach vor allem formalen Notwendigkeiten zur Vorbereitung der Wiederaufnahme bergmännischer Tätigkeit schlug Goethe unter Beteiligung zahlreicher Bürger der Stadt am 24.02.1784 den Schacht „Neuer Johannes“ an. Freilich rechnete man damit, eindrin-

*Man muß mithin Goethe und den Ilmenauer Bergleuten seiner Zeit für den hohen Stand der Bergbautechnik große Anerkennung zollen.*

*Otfried Wagenbreth  
in seinem Buch „Goethe und der Ilmenauer Bergbau“ (1983)*

gendes Wasser aus dem bis zu 270 Meter tief geplanten Schacht auch abfließen lassen zu müssen. Dazu diente der bereits 1592 angelegte Martinrodaer Stollen – schließlich 7 Kilometer lang! – und der ihm oberhalb gelegene Stollen „Nasses Ort“ als Entwässerungsstollen. Doch der Martinrodaer Stollen erreichte lediglich eine Tiefe von 104 Metern! Also musste das Grubenwasser aus dem mehr als doppelt so tiefen Johanneschacht bis auf diese Tiefe gehoben werden. Gingen Goethe und die Bergleute anfangs davon aus, dass ein Kunstrad dazu ausreichen würde, mussten schließlich vier

Räder in den Berg verbracht werden. Das aufschlagende und gekonnt am Schacht vorbeigeführte Wasser aus dem eigens hierfür vom bisherigen Endpunkt am Zechenhaus verlängerten mittleren Berggraben, der nunmehr eine Länge von mehr als 9,3 km besaß, trieb die vier riesigen Kunsträder an. Die sie beherbergenden Radstuben maßen rund 15 Meter in der Höhe und Breite und waren etwa zwei bis drei Meter breit. Eine gewaltige handwerkliche Leistung! Goethe, der selbst mehrfach in den Berg einfuhr, schrieb seinem Herzog, dass „... das Rad sehr gut gebaut [sei] und [es] sieht ... gar ernsthaft in der Finsternis aus“.

Im September 1792, zum Geburtstag des jungen Herzogs, wurde, nach Überwindung unter anderem zweier Wassereinbrüche, die erste Tonne erzhaltiges

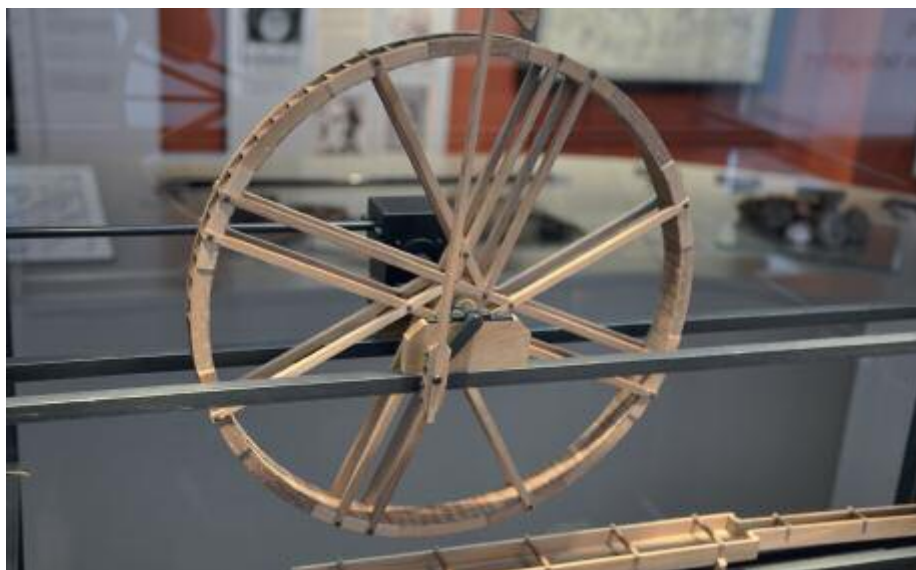


Foto: Modellbau Ackermann

Im GoetheStadtMuseum befindet sich ein funktionstüchtiges Modell der Wasserkunst, hergestellt von Hans-Joachim Ackermann. Es zeigt an einem der damals vier Kunsträder, wie das Wasser aus über 230 Meter Tiefe gehoben wurde.

Flöz aus 236 Metern Tiefe gefördert. Wie sich herausstellte, war es nicht sehr brauchbar, man spricht von einem nahezu „tauben“ Erz.

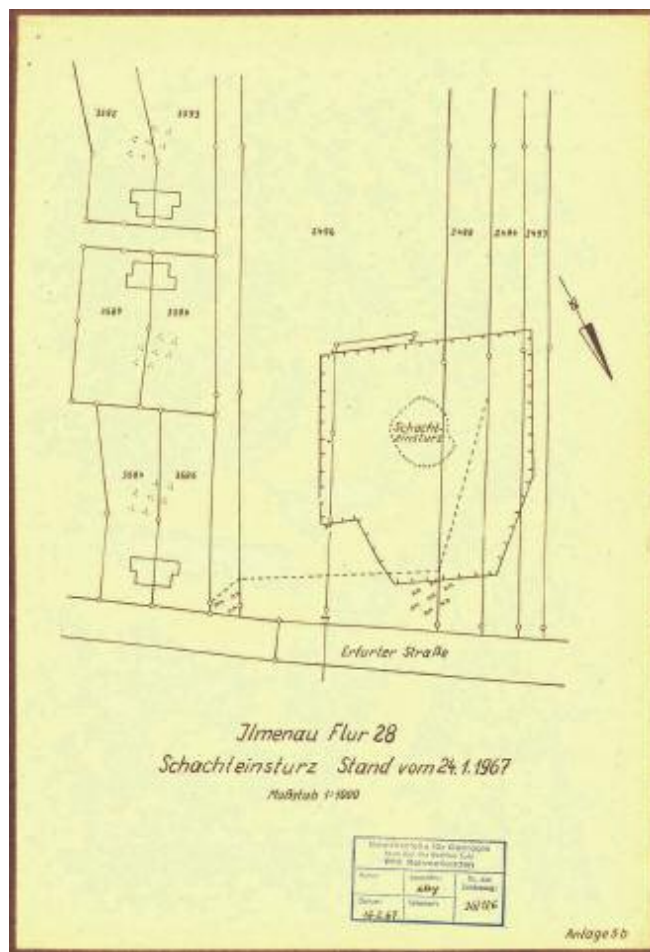
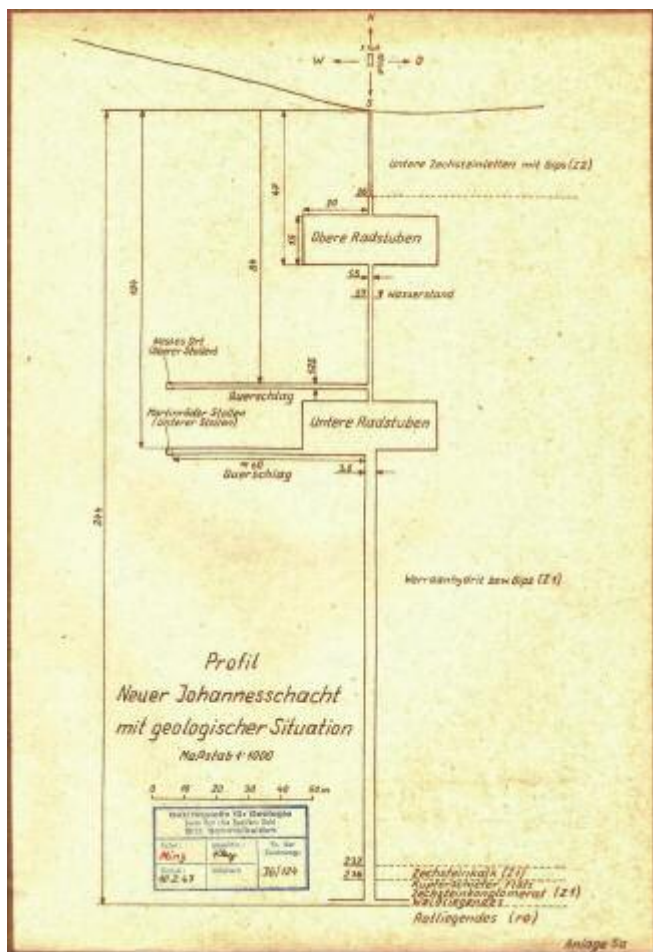
Wieder war es die Kraft des Wassers, die im Oktober 1796 endgültig die Tage des Ilmenauer Bergbaus besiegelte. Der Martinrodaer Stollen, der schon einmal 1753 einbrach, stürzte auf Höhe des Schachtes „König David“ ein. In der Folge konnte das Wasser aus dem Johanneschacht nicht mehr abgeführt werden. Der Schacht lief voll. Goethe selbst leitete elf Tage lang die Arbeiten zur Aufwältigung des Bruchs. Auch wenn es 1798 endlich gelang, den Martinrodaer Stollen wieder zu öffnen, fehlten Geldgeber, die in den Jahren zuvor statt Gewinne zu verbuchen, Verluste durch wiederholte Zubeußen (Zuzahlungen) verzeichnen mussten.



## Kaminöfen + Küchenherde

... schön waru!





Das Querschnittsprofil des Schachtes „Neuer Johannes“ zeigt die Tiefe der Radstuben und des 1859 festgestellten Wasserspiegels. Auf der Lageskizze ist der Schachteinsturz sowie der umlaufende Zaun zu sehen.

Bis 1814 hielt die Weimarer Regierung die Ilmenauer Anlagen im Status quo. Man hielt den Martinrodaer Stollen befahrbar, um jederzeit in der Lage zu sein, den Bergbau wieder aufzunehmen. Doch dazu kam es nicht mehr. Der Johannesschacht wurde im gleichen Jahr in einer Tiefe von 16 Lachter (rund 32 Meter) mit einer Bruchsteinmauer überwölbt und bis zur Erdoberfläche verfüllt. Der übrige, darunter liegende Teil wurde, wie seinerzeit üblich, offen gelassen. Der Schacht erfuhr seit dieser Zeit keine neuerliche bergbauliche Nutzung.

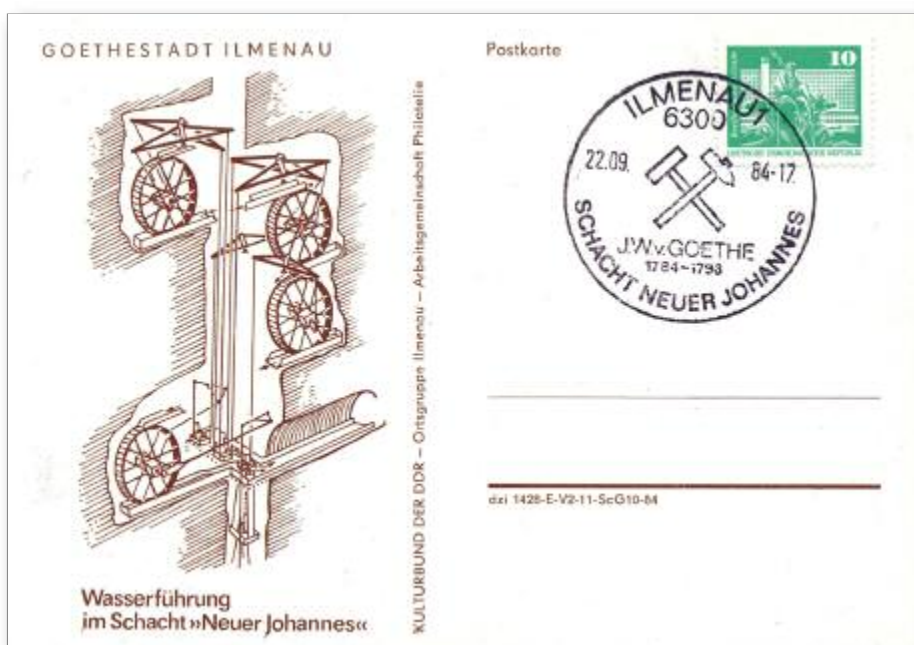
Für Goethe war der „Neue Johannes“-Schacht ein Ort voller Optimismus, Zuversicht und Tatendrang. Erst durch den herzoglichen Auftrag begann er mit seinen Studien der Natur, denen er sich völlig hingab, wie er seinem Jugendfreund Merck 1780 schrieb. Er war sehr nah an den Menschen dieser Stadt, deren Fähigkeiten und Sorgen er besonders intensiv und nur durch seinen Auftrag so gut kennen lernen durfte („Mit den Leuten leb ich, red ich, und laß mir erzählen“). Unter jeder Kux stand sein Name. Jahre später, nach der feierlichen Einweihung der Schachtarbeiten, wurde dieses Bergwerk für ihn ein Ort des tragischen Scheiterns. Fast zwei Jahrzehnte mied er die Stadt seiner Niederlage. Die den Ilmenauern in Aussicht gestellte florierende Zukunft konnte er nicht herbeiführen.

Im Zusammenhang mit dem Vorschlag, den Schacht als Goethegedenkstätte und technisches Denkmal zu öffnen, ist eine Untersuchung von 1859 bemerkenswert. Die Thüringer Kupferbergbau- und Hüttenengesellschaft plante, in etwa 90 Lachter Tiefer einen vom „Neuen Johannes“-Schacht abgehenden Stollen Richtung Sturmheide zu treiben. Dazu öffnete man den Schacht und begann bereits mit dem Einzimmern. Die erste Radstube, etwa 47 Meter tief gelegen, wurde dabei in intaktem Zustand vorgefunden, in der sich „die verfallenen Teile des Rades“ befanden. Das bergmännische Vorhaben wurde jedoch schnell wieder fallengelassen und der Schacht auf dem Niveau der oberen Radstuben „fest verbüht“, 10 Meter oberhalb des damaligen Wasserspiegels. Demnach gibt es auch Grund zu vermuten, dass die unteren Radstuben und die sich darin befindlichen Räder, vom Wasser seit über 200 Jahren eingeschlossen, noch erhalten sind. Als 1966 der Schacht trichterförmig 15 Meter in der Tiefe nachgab, ist fast mit Sicherheit davon auszugehen, dass die obere Radstube zu Bruch gegangen ist. Am Rande des Trichters war, ehe die Böschungen nachrutschten, der Schachtausbau sowie dazugehöriges Holz zu sehen und die mit Erde verfüllte Schachtröhre erkennbar, woraus geschlossen werden kann, dass die 1859 eingebrachte Verbühtung im Schacht noch intakt ist. Der Einbruchtrichter liegt zudem

Quelle: Geol.-Ing. Gerold Miny

genau über der Radstube (Bergschadenkundliche Analyse 1976). Der in diesem Zusammenhang häufig erwähnte bereits 1936 erfolgte Einruch eines Pferdes auf dem betreffenden Acker steht damit allerdings nicht im Zusammenhang. Das Pferd stürzte in einen kleinen ausgemauerten Schacht, eine sogenannte Abzugsrösche, die ober Tage auftretendes Wasser ableitete (ebd.).

Angezogen von der Möglichkeit, den Schacht touristisch und als Denkmal zu nutzen, ließ die Sektion Elektrotechnik der TH Ilmenau Ende der 1960er Jahre Bodenuntersuchungen durchführen, die 1970 veröffentlicht wurden. „Die Sanierung [des Schachtes] selbst wäre mit den heutigen [Stand 1970!] technischen Mitteln durchaus möglich.“ Der Schacht wäre freizulegen, auszuzimmern und das Grubenwasser abzupumpen. „Es ist durchaus wahrscheinlich, dass ein Teil der Strecken im Bereiche von Luftblasen liegen dürfte. In diesen wird man Geräte und Maschinen daher noch in verhältnismäßig gutem Zustande vorfinden. Von den alten Maschinen, besonders von jenen, an deren Entwurf Goethe persönlich mitgewirkt hat, werden aber sicher noch genügende Bruchstücke vorhanden sein, um sie wieder zu rekonstruieren und an ihren alten Orten aufzubauen“ („Untersuchungen am Schacht ‚Neuer Johannes‘ in Ilmenau“, verfasst von Prof. Dr. Volker Fritsch und Dr.-Ing. Klaus Kampfenkel, 1971 veröffentlicht in der Wissenschaftlichen Zeitung der TH Ilmenau, Heft 2).



Eine Postkarte von 1984, die anlässlich der Einweihung des noch heute zu sehenden Gedenksteins herausgegeben wurde, zeigt die vier Kunsträder und die geschickte Wasserführung: zunächst schlug das Wasser aus dem mittleren Berggraben auf das oberste Rad auf, wurde darunter aufgefangen und über dem Schacht zum zweiten Rad geleitet. Von dort floss es ebenso weiter und wurde schließlich über den Martinrodaer Stollen abgeführt.

Die Vermutung des Vorhandenseins von Luftblasen deckt sich mit der Niederschrift von Johann Carl Wilhelm Voigt, seit 1783 Sekretär der Bergwerkskommission und „der Einzige, der von denen übrig geblieben ist, denen der praktische Betrieb dieses Werks anvertraut war“, der schon seinerzeit beobachtete, wie sich bei Wassereinbrüchen in den vom Schacht aus getriebenen Stollen in rund 235 Meter Tiefe Luftblasen an den Abbauorten bildeten und „... das auf ewige Zeiten.“ Bergleute, die vor eindringendem Wasser flohen, fanden ihre Werkzeuge und Maschine stets „ganz trocken“ wieder vor („Geschichte des Ilmenaischen Bergbaues nebst einer geognostischen Darstellung der dasigen Gegend und einem Plane, wie das Werk mit Vortheil wieder anzugreifen“, Johann Carl Wilhelm Voigt,

## Zimmererei Meißner

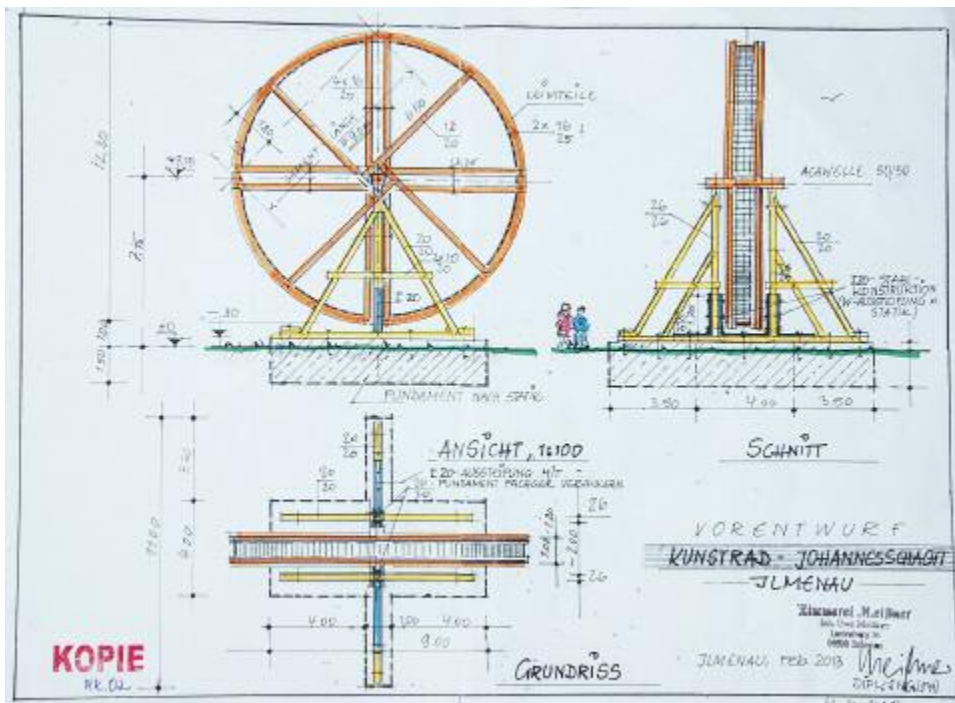
Inh. Uwe Meißner

Autotelefon:  
(01 71) 7 77 65 56  
[www.zimmererei-meissner.de](http://www.zimmererei-meissner.de)

Lindenberg 56  
98693 Ilmenau  
Tel./Fax: (0 36 77) 88 23 32

Dachkonstruktion • Dacheindeckung • Altbausanierung • Fachwerk/Aufblendung • Wintergärten  
Innenausbau • Carports • Vordächer • Balkone • Gutachten/Bauschäden

Ihr zuverlässiger Spezialist, wenn's gut werden soll!



Manfred Meißner, Mitglied im Heimatgeschichtlichen Verein Ilmenau e. V., zeichnete bereits den Plan für den Nachbau eines Kunstrades, das oberirdisch aufgestellt werden könnte. Die in der Mitte skizzierten Menschen verdeutlichen die Größe des Rades.

verlegt von dem Sohne des Verfassers, Sondershausen und Nordhausen 1821).

Auch Otfried Wagenbreth („Goethe und der Ilmenauer Bergbau“, 1983) weiß von Jahrzehnte alten Überlegungen, den Schacht für Besucher als Goethegedenkstätte zu öffnen und kennt die Untersuchungen der TH Ilmenau. Er ist der Auffassung, dass der Einbruch 1966 auf Grundwasser in großer Menge zurückzuführen sei. Die im Gips stehenden Radstuben seien dadurch ausgewaschen und eingebrochen. Das Wasser müsste dazu sehr hoch gestiegen sein, denn er schreibt selbst, dass sich der Gips zwar „ziemlich leicht heraushauen“ ließ, dennoch aber so standfest war, „dass ein Zusammenbrechen des Schachtes nicht befürchtet werden musste.“ Der Vorschlag eines Besucherbergwerks geht für ihn einher mit „schwierigen und teuren Maßnahmen zur Wasserhebung und Unterhaltung der untertägigen Anlagen“.

Was aber nun tatsächlich heute noch unter der Erde zu finden sei, ist von allen Seiten nicht beweisbar. Allein ein Öffnen des Schachts und das bloße in Augenschein nehmen, kann hierüber Auskunft geben.

Um eine aktuelle Expertenmeinung einzuholen, lud Günter Andrä als Vorsitzender des Heimatgeschichtlichen Vereins den mit den Ilmenauer Verhältnissen vertrauten, bis 2001 an der Bergbehörde tätigen Geologen Dr. Paul Brosin Ende Februar in den Ratssaal ein. Der Andrang von etwa 100 Besuchern verdeutlicht das Interesse an diesem Thema.

Brosin machte keinen Hehl daraus, dass er davon ausgeht, dass im Schacht nichts verwertbares mehr zu finden sei und widerspricht damit auch dem oben zitierten Voigt. Da der Ilmenauer Bergbau immer wieder mit Wassereinbrüchen konfrontiert war, ist er der Meinung, dass das seit zwei Jahrhunderten ohne bergmännische Eingriffe nun zur Ruhe gekommene sensible hydrogeologische System auch weiterhin unangetastet zu lassen wäre. Zu groß und ungewiss seien die Folgen, würde man wieder tätig. Um allerdings Ilmenaus Bergbautradition Einheimischen und Besuchern deutlich zu zeigen, favorisiert er wie auch Günter Andrä den

Vorschlag, eines der vier gewaltigen Kunsträder nachzubauen und in der Nähe des Schachtes aufzustellen. Die Anregung dazu haben Andrä und weitere Heimatgeschichtler bei einer Reise nach Clausthal-Zellerfeld im Jahre 2007 erhalten. Auch dort stehen übertage große bergmännische Anlagen, die an die dortige Tradition erinnern (vgl. Titelbild).

Will man nun wirklich in Ilmenau an Goethes Zeit im Bergbau und gleichzeitig an den am längsten andauernden Erwerbszweig erinnern, stehen zwei Vorschläge im Raum. Ein sicher sehr kostenintensiver, der davon lebt, dass tatsächlich wenigstens eines der vier Kunsträder und weitere Maschinen oder Arbeitszeuge erhalten sind und Ilmenau damit eine einzigartige Stellung verschaffen würde. Und ein anderer, der Kosten in beherrschbarem Umfang nach sich ziehen und sogar relativ schnell umgesetzt werden könnte, jedoch kein Alleinstellungsmerkmal wie der erste Vorschlag mit sich bringt. Eine lebhafte Auseinandersetzung wäre wünschenswert.

**Nico Debertshäuser**

Dank gilt Frank Schröder von der „Interessengemeinschaft zur Erhaltung alter Bergmannstraditionen in Ilmenau und Umgebung“ für seine fachlichen Hinweise und Hanni Hellbach für das in die heutige Schrift übersetzte Dokument aus dem Jahre 1859. Zusätzlich zu den im Text zitierten Werken weiterführende und teilweise verwendete Literatur: GEHEIMRAT Ausgabe 24 mit Bergwerks- und Erdfallkarte, „Geheimnisvoll offenbar – Goethe im Berg“ (Insel Verlag, 2009), „Ilmenau“ (aus der Buchreihe Kleine Thüringen-Bibliothek, 1992), „Ilmenau – Historische Stätten, Kultur, Landschaften“ (VHT Verlagshaus Thüringen, 1998) und Kurt Steenbuck's „Silber und Kupfer aus Ilmenau. Ein Bergwerk unter Goethes Leitung“ (Verlag Herm. Böhlaus Nachf. Weimar, 1995).